

• Berlin

ZEITSCHRIFT
FÜR
ETHNOLOGIE.

Organ der Berliner Gesellschaft
für
Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.



Sechsendreissigster Jahrgang.

1904.

Mit 6 Tafeln und 3 Kartenbeilagen.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1904.

sächlich an der nicht absoluten Sicherung der dauernden Herstellung absolut identischer Farbentöne. Jetzt habe ich die Arbeit mit unserer heimischen Firma Puhl und Wagner zu Ende gebracht, der ich für das der Sache bewiesene Interesse sehr zu Dank verpflichtet bin.

Die Tafel wird jetzt in einer Auflage von mehreren hundert Exemplaren hergestellt, die untereinander absolut identisch sind. Die Farbe der einzelnen Steinchen ist dauernd unveränderlich und kann besonders auch von der Sonne nicht ausgebleicht werden. Im ersten Augenblicke stören bei einzelnen Steinchen die Reflexe, die stärker sind, als die der menschlichen Haut; aber sie treten nur bei ungeschickter Haltung auf und sind leicht auszuschalten. Es wäre natürlich sehr einfach, diese Reflexe ganz zu vermeiden; man brauchte nur die einzelnen Steine oder die ganze Tafel im Sandgebläse anzurauen. Die Tafel wirkt dann sehr gefällig, ist aber schon deshalb für den Gebrauch ungeeignet, weil die Farbentöne durch die Anrauhung ungleichmässig verändert werden; auch werden sie für Feuchtigkeit, Schmutz und Fett so empfindlich, dass eine fortwährende Reinigung mit Alkohol und Benzin unerlässlich wäre. Im Interesse wissenschaftlicher Genauigkeit haben wir daher die ursprünglichen glatten Schlagflächen unverändert beibehalten.

Die einzelnen Farbentöne sind im allgemeinen nach der Intensität dunklen Pigmentes geordnet. Doch wurde aus praktischen Gründen im einzelnen bei der Anordnung auf die Schwankungen Rücksicht genommen, die durch den wechselnden Blutgehalt der Haut und das ungleichmässige „Abbrennen“ entstehen. So entsprechen die Nummern 1 bis 6 den häufigsten Farben stark anämischer Europäer, die Nummern 7 bis 35 den Farben blutreicher Haut von den hellsten bis zu den dunkelsten Tönen. Ganz am Schluss der Reihe, als Nummer 36 habe ich ein rein schwarzes Steinchen aufgenommen, natürlich nicht für den ernsthaften Gebrauch, sondern nur zur Warnung für den weniger Geübten, dem man niemals eindringlich genug klar machen kann, wie weit von reinem Schwarz auch die Hautfarbe sehr dunkler Individuen in Wirklichkeit entfernt bleibt.

Hr. von den Steinen: Sind diese Tafeln schon käuflich zu haben?

Hr. von Luschan: Beide Tafeln werden wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen oder Monaten käuflich zu haben sein.

(12) Hr. Max Schmidt überreicht nach einem Brief aus Cuyabá die folgenden

Nachrichten über die Kayabi-Indianer.

Seitdem der nördliche Teil von Matto Grosso in den letzten Jahrzehnten mit in die Reihe der Gummi exportierenden Gebiete eingetreten ist, ist hierdurch mehrfach Veranlassung zu Unternehmungen gegeben worden, welche die Brasilianer mit bisher wenig beachteten eingeborenen Stämmen in Berührung brachten. Da bei allen den Expeditionen, welche von den Cuyabaner Kaufhäusern in dieser Hinsicht ausgerüstet werden, natürlich stets nur kommerzielle Gesichtspunkte in Betracht kommen, so bleiben die vielen Erfahrungen von ethnologischer Bedeutung, welche bei

Gelegenheit solcher Expeditionen gemacht werden, leider gewöhnlich für weitere Kreise in tiefes Dunkel gehüllt.

Ich bin daher Hrn. Bodstein in Cuyabá zu grossem Danke verpflichtet dafür, dass er mir seinen, in der *Gazeta Official do Estado de Matto-Grosso* in den Nummern vom 5. Dezember 1903 bis zum 22. Dezember 1903 veröffentlichten Bericht über die Expedition, welche er im Jahre 1901 im Auftrage der Firma Orlando, Bruno u. Co. in Villa do Rosario nach der Mündung des Rio Verde ausführte, zugeschickt hat, um so mehr, weil in demselben verschiedene Notizen über die Kayabi enthalten sind, einen Stamm, von dem wir bisher nur wenige Angaben hatten.

Wir wussten bisher nur aus dem Bericht der *Directoria dos Indios*¹⁾, dass die Kayabi „unbezwungene Wilde in der Nähe des Salto“ seien und ausserdem das, was Karl von den Steinen von den am Paranatinga angesiedelten Bakairí-Indianern, den alten Feinden der Kayabi, über diese erfahren konnte²⁾.

Vor allem wichtig sind die Angaben, an denen wir einen festen Anhalt für die Festlegung des von den Kayabi bewohnten Gebietes haben.

An den letzten drei Reisetagen der Rio Verde-Fahrt bis zur Einmündung dieses Flusses in den Parataninga werden die ersten Anzeichen der Indianer gefunden. Zunächst ein verlassener Rancho am Ufer des Rio Branco. Am 11. August werden die Indianerspuren häufiger, an der linken Flussseite ist eine Pflanzung der Kayabi sowie ein Anlegeplatz für ihre Bote sichtbar. Der Rauch von ihren Feuern wird gesehen, ferner zwei Bote aus der Rinde des Jatobá-Baumes, ein kleiner Rancho und endlich ein Mann mit einem Kinde, die aber sogleich in den Wald laufen.

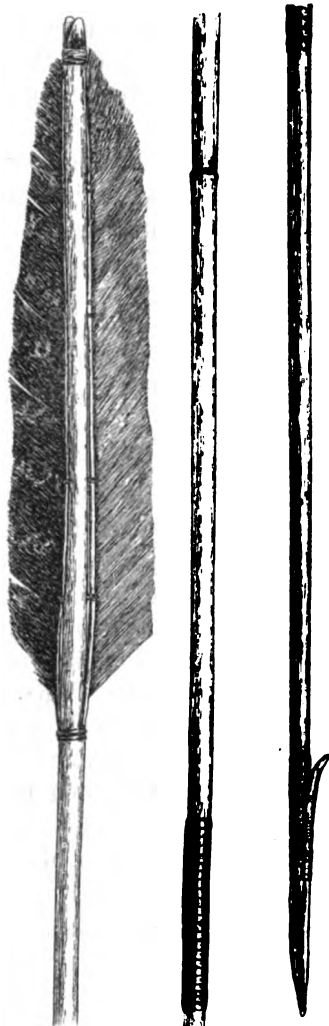
Das eigentliche Zusammentreffen mit den Kayabi geschieht dann am nächsten Tage, dem 12. August, wo etwa dreissig der genannten Indianer am Flussufer erscheinen und „coroas, brincos e adornos de plumas de passaros“, also Federschmuck, zum Geschenk anbieten. Alle haben den Körper mit Urucum rot bemalt. Zu diesen Indianern gesellen sich bald nach der Einfahrt in den Paranatinga andere hinzu, von denen die einen vom unteren Paranatinga aufwärts und die anderen umgekehrt vom oberen Paranatinga abwärts gefahren kamen.

Zu diesem Nachweis der Kayabi am unteren Rio Verde sowie am Paranatinga, sowohl weiter abwärts als weiter aufwärts von der Einmündung des Rio Verde müssen wir bei der Festlegung des von diesen Indianern besetzt gehaltenen Gebietes die Tatsachen hinzunehmen, die ich auf meiner Reise zum Schingu-Quellgebiete feststellen konnte und die die weite Ausdehnung des Gebietes der Kayabi nach Osten hin kundtun. Mehrfach wurde mir auf der Strecke im Gebiete zwischen dem oberen Ronuro und dem oberen Batovy von den mich begleitenden Bakairí-Indianern bedeutet, dass die Kampbrände, die wir zu passieren hatten, von den Kayabi herrührten. Ein Pfad, der den unsrigen quer kreuzte, sollte nach Aussage der Leute von den Kayabi ausgetreten sein, und endlich,

1) K. v. d. Steinen: Unter den Naturvölkern Zentralbrasilens, Berlin 1894, S. 551.

2) Ebenda S. 391 ff.

als ich auf der Rückkehr in Corrego Fundo, an dem gleichnamigen Flusse ganz in der Nähe des Paranatinga gelegen, weilte, kamen die Bakairí aus dem nahen Paranatinga-Dorfe mit der Kunde zur Ansiedlung, dass sie, etwa 6 Leguas von dieser entfernt, im Walde beim Gummisuchen auf Kayabi gestossen seien und bei dieser Gelegenheit einen ihrer Feinde erschossen hätten.



Durch die wenigen Angaben, die wir von Hrn. Bodstein über die Gebrauchsgegenstände erfahren, werden die von den Bakairí-Indianern Karl v. d. Steinen gegenüber gemachten Aussagen hierüber als zuverlässig bestätigt. Auch Bodstein erwähnt, dass die Kayabi Keulen haben und bei dem in nebenstehender Abbildung gegebenen Pfeile, der von der Bodstein'schen Expedition stammt und mir von einem Reisegefährten auf der Dampferfahrt den Paraguay abwärts gütigst geschenkt wurde, besteht der Schaft im Einklang mit den Angaben der Bakairí aus Cambayuva-Rohr.

Die Knochenspitze des 1,60 m langen Pfeiles ist durch Wachs und Umwicklung mit einer feinen Schnur aus Pflanzenfaser an dem in den Cambayuva-Rohrschaft eingelassenen Rohrteil befestigt. Die Verbindung des Holzteiles mit dem Rohrschaft ist durch Umwicklung mit Waimberinde (Philodendron) gesichert. Die beiden, die Befestigung am unteren Ende bildenden Federhälften sind dem Rohrschaft, nach Durchlöchern des letzteren, aufgenäht und an den Enden mit einem Faden, bezw. einem Stück Sipo umwickelt. Die dem Oberteil der Federn parallel liegende Kerbe ist einfach geschnitten ohne Hinzufügung von Kerbhölzern. In die an der Kerbe liegende Fadenumwicklung sind kleine Schmuckfederchen eingefügt.

Als einziges Wort der Kayabi-Sprache giebt uns Bodstein das Wort appi für Beil an.

Leider war es Hrn. Bodstein nicht vergönnt, nähere Einzelheiten über den in Frage stehenden Stamm zu erfahren, da die anfängliche Eintracht zwischen den Expeditionsmitgliedern und den Indianern durch einen feindlichen Angriff von Seiten der letzteren bald nach dem ersten Zusammentreffen gestört wurde. Hoffentlich aber wird Hr. Bodstein meiner an ihn gerichteten Bitte, mir noch einige Angaben über die Gebrauchsgegenstände zu geben, nachkommen, die ich dann später hier vorlegen zu können hoffe.